

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unter-  
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Central-  
Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pfg.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Weklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2607

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. März 1896

19. Jahrgang.

## Zum Quartalswechsel

am 1. April bitten wir unsere geehrten  
Leser um **rechtzeitige** Erneuerung des  
Abonnements auf die „**Stormarnsche  
Zeitung**“ bei den Postanstalten. Der  
vierteljährliche Abonnementspreis der  
„Stormarnschen Zeitung“ mit allen  
Beilagen beträgt nur 1 Mt. 60 Pfg.  
mit Bestellgeld.

## Die englische Sudan- Expedition u. die Mächte.

N. In den Parlamenten in London,  
Paris und Rom ist zu Ende der Woche der  
Entschluß des englischen Kabinetts zur Sprache  
gekommen, eine Expedition von Wady Halfa  
nach dem Sudan, insbesondere nach Dongola  
zu unternehmen, damit der Gefahr eines  
Kriegszuges der Derwische (der Truppen  
des Mahdi oder Khalifa Abdallah in Khartum)  
gegen die Südgrenze Egyptens vorgebeugt  
werde. Diese Gefahr würde — nach eng-  
lischer Darstellung — um so dringender  
werden, wenn es den Derwischen unter  
Osman Digma gelingen sollte, den Italienern  
Kassala wieder abzunehmen. Da ein Vorstoß  
gegen die Mahdisten im Sudan von Egypten  
aus die Stellung der Italiener bei Kassala  
entlasten würde, so hat die Mehrheit der  
römischen Deputiertenkammer das Eingreifen  
Englands günstig aufgenommen, wenn es auch  
offenbar ist, daß England im eigenen Interesse  
handelt.

Im englischen Unterhause wurde das  
Kabinet Salisbury von den Radikalen, deren  
Ideal ein enger Verhältniß zu Frankreich  
ist, lebhaft angegriffen, aber auch die Liberalen

Gladstonescher Färbung machen starke Vor-  
halte. Dieser Widerspruch ändert an der  
Sache nichts, da das Kabinet über eine starke  
Mehrheit verfügt. Sehr enttäuscht ist man  
in Frankreich, wo man schon mit der baldigen  
Räumung Egyptens durch die Engländer  
rechnete und nun sich einer Unternehmung  
gegenüber sieht, die die Räumung in weite  
Ferne rückt. Die Enttäuschung in Paris  
erstreckt sich auf Deutschland, weil die Re-  
gierung Sr. Majestät dem englischen An-  
trage, für die Expedition nach dem Sudan  
500 000 Pfund dem Reservefonds der öffent-  
lichen Schuld in Egypten zu entnehmen, auf  
Wunsch Italiens und im Einvernehmen mit  
dem Wiener Kabinet ihre Zustimmung ge-  
geben hat.

An der ägyptischen Schuldenverwaltung  
sind, außer England Frankreich, Rußland  
und die Dreibundstaaten beteiligt. Der  
französische Minister des Auswärtigen,  
Bethelot, deutete an, daß zur Verwendung  
von Geldern aus jenem Fonds Einstimmig-  
keit der Mächte erforderlich sei und also  
der Widerspruch Frankreichs genügen könnte,  
um zu verhindern, daß die Kosten der Ex-  
pedition aus dem Reservefonds bestritten  
würden. Einstimmigkeit der Kommissare der  
Mächte in Kairo ist jedoch zweifellos nur  
erforderlich bei Verwendung von Geldern aus  
einem anderen Fonds, der bei einer Kon-  
vertierung der ägyptischen Schuld erspart  
würde, während bei dem Fonds, auf den  
sich der englische Antrag bezieht, ein Mehr-  
heitsbeschluß genügt. So ist wenigstens die  
englische Auffassung. Durch die Zustimmung  
der Dreibundskabinette ist die Mehrheit für  
den englischen Antrag gegeben.

In Paris ist man das Opfer von  
Illusionen geworden. In der Transvaal-  
angelegenheit hielt sich Frankreich trotz seiner  
starken Interessen in der Delagoabai bei Seite,

in der Hoffnung, daß, wenn England und  
Deutschland sich in die Haare gerathen, der  
Tag der Revanche näher rücke. Man erklärte  
es für unnatürlich, wenn Frankreich an der  
Seite Deutschlands zu Gunsten der süd-  
afrikanischen Republik aufträte. Die fran-  
zösische Presse rechtfertigte mit ihren Re-  
vancheträumen die englische Spekulation auf  
Brandstiftungen auf dem europäischen Fest-  
lande. Enttäuschten sich doch englische  
Zeitungen nicht, ermuntert durch die Haltung  
Frankreichs, die Hoffnung auf einen Krieg  
wegen Elsaß-Lothringens auszusprechen. Eine  
zweite Illusion der Franzosen war nach der  
Niederlage der Italiener bei Adua die Er-  
wartung, daß nun der Dreibund in Trümmer  
zerfallen werde. Deutschland konnte noch  
weniger, als es Ursache hat, England Ge-  
fälligkeiten zu erweisen, den Franzosen zu  
Liebe die Interessen Italiens unberücksichtigt  
lassen. In der auf's neue bekundeten Ein-  
müthigkeit der Dreibundmächte liegt daher  
eine heilsame Lehre.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 25. März. Am Freitag  
Abend findet im Lokale des Herrn Schierhorn die  
ordentliche Generalversammlung der freiwilligen  
Feuerwehr statt. Außer den ständigen Punkten  
der Tagesordnung stehen noch mehrere Anträge  
zur Verhandlung, die sich auf Anschaffung eines  
Mannschaftswagens, Anschaffung neuer Uniform  
und Anschaffung von Musikinstrumenten, letztere  
aus der Sanderkasse der aktiven Mitglieder, be-  
ziehen.

\* Ein denkwürdiger Tag war der gestrige  
24. März für Schleswig-Holstein. Vor 48 Jahren,  
am 24. März 1848, kam die Erhebung gegen  
Dänemark zum Ausbruch, die durch den Beschluß  
des dänischen Königs, das Herzogthum Schleswig  
in Dänemark einzuverleiben, hervorgerufen worden  
war. „**My ewig ungedellt**“ sollten nach altem  
Recht und Herkommen Schleswig und Holstein  
sein, die Verletzung dieses Rechts ertrugen die  
Schleswig-Holsteiner nicht. Am 24. März,

Morgens 6 Uhr wurde im Rathhause zu Kiel  
eine provisorische Regierung proklamirt und eine  
kleine Schar Kieler Jäger, unterstützt durch  
Studenten und Turner, nahm die Festung Neud-  
burg in Besitz. Wie ein Lauffeuer ging die  
Kunde von der Erhebung durch das Land, noch  
am selben Tage kam dieselbe in Altona und  
anderen Städten zum Ausbruch und im Hand-  
umdrehen war in Holstein die dänische Herrschaft  
beseitigt. — Hatte auch der dreijährige Kampf  
der Schleswig-Holsteiner, beeinflusst durch die  
kleinliche und schwächliche Politik der deutschen  
Regierungen, nicht den erhofften Erfolg, ein Tag,  
der Erinnerung werth, bleibt der 24. März doch,  
und mit Dank und Anerkennung gedenken wir  
auch diejenigen Männer, die damals für die  
Freiheit Schleswig-Holsteins ins Feld zogen,  
derer sowohl, die der kühle Rasen deckt, als derer,  
die ergraut durch das Alter, noch unter uns  
weilen, als lebende Zeugen einer unvergeßlichen  
Zeit.

§ **Südlisches Stormarn**, 24. März. Am  
Sonntag Morgen brannte das Wohn- und  
Wirtschaftsgebäude des Fuhrers A. Kraßmann  
in Dejendorf nieder. Es sollen 7 Kühe und 4  
Pferde in den Flammen umgelommen sein. —  
Das Feuer soll während des Melkens im Kuh-  
stalle entstanden sein. Die Feuerwehren von  
Steinbeck, Schiffbed und der Zutefabrik fanden  
reichliche Arbeit bei der Unterdrückung der Gluth.

— Am letzten Sonntag wurde die neue Kirche  
in Schiffbed durch den Generalsuperintendenten  
Dr. Kuperti feierlich eingeweiht. Der Feier  
wohnte der Kirchenvorstand, die Kirchen-Gemeinde-  
vertretung, zahlreiche Beamte des Konsistoriums  
und eine zahlreiche Menge bei.

— Zum Schulvorsteher in Willingshufen wurde  
der bisherige Schulvorsteher Peter Ahrens von  
der Gemeinde einstimmig wiedergewählt.

\* **Hoisdorf**, 23. März. Durch Loos waren  
aus der hiesigen Gemeinde-Vertretung ausgeschie-  
den: Fuhrer F. Knaack (1. Kl.), Halbhufer E.  
Hach (2. Kl.) und Rätbner F. Plambel (3. Kl.).  
In der am 21. v. Mts. aberaumten Ersatzwahl  
wurden die beiden erlgenannten Herren wieder-  
gewählt, während an Stelle des Herrn Plambel  
der Rätbner Herr A. Jitter tritt.

— Der Tanzlehrer Herr Schnoor aus Oldes-  
loe hält hier im Lokale des Gastwirths Herrn  
Harms einen Tanzkurs ab. Bis jetzt nehmen

## Das Grafenhaus.

Roman von Ludwig Habicht.  
(Nachdruck verboten.)

„Niemand hätte sein Verbrechen geahnt,“  
erzählte der Jurist eifrig weiter; „man nahm  
Anfangs einen Selbstmord an, was bei dem  
halbverrückten Grafen nicht zur Unmöglichkeit  
gehörte, und der Bediente hatte auch wirklich  
seinem Herrn noch das Rasirmesser in die  
Hand gedrückt, um es sehr gut zu machen,  
und das gerade führte zu seiner Entdeckung.“

Da einmal die unheimliche Geschichte  
auf's Tapet gekommen, erregte sie auch  
schließlich das Interesse Derjenigen, die sich  
zuerst davor entlegten hatten. „Wie war das  
möglich?“ fragte man rasch.

„Sehr einfach,“ antwortete der Rath.  
„Der herbeigezogene Gerichtsarzt erklärte so-  
gleich mit großer Bestimmtheit, daß hier ein  
fremdes Verbrechen vorliege; denn der Graf  
sei im Schlaf ermordet worden; das be-  
kundeten die geschlossenen Augen und die  
ganze Lage des Todten. Ebenso entdeckte  
er, daß dem Ermordeten das blutige Messer  
mit Gewalt in die Hand gepreßt worden.  
Ein Blutstreck an der verborgenen Thür  
wurde noch bemerkt, und jetzt lenkte sich so-  
gleich der Verdacht auf den Bedienten, der  
so auffällig und mit solcher Bestimmtheit  
darüber gejammert, daß sich sein guter,  
gnädiger Herr Graf das Leben genommen  
habe. Er hatte schon mehrere Tage vorher

davon gefabelt, er fürchte, sein Herr werde  
sich wohl einmal ein Leid anthun; denn er  
sei immer jetzt so schwermüthig, und doch  
merkte die übrige Dienerschaft gar nichts von  
der plötzlichen Melancholie des Grafen; im  
Gegentheil hatte er sich kurz vor seinem traurigen  
Ende lebenslustiger und fröhlicher als je ge-  
zeigt. Das Zimmer des Bedienten wurde  
durchsucht, sein Raub noch richtig entdekt,  
und der Bursche sogleich verhaftet. Das  
Alles steht aktenmäßig fest,“ schloß der  
Tribunalsrath seine Erzählung. „Und nun  
wissen Sie, meine Herrschaften, warum ich  
mit der Derlichkeit dieses Hauses so ver-  
traut bin, obwohl ich es heut zum ersten  
Mal betreten habe.“

„Was hat man mit dem Bedienten ge-  
macht?“ fragten einige Gäste hartnäckig, die  
zu den Leuten zählten, welche das Ende  
einer einmal gehörten Geschichte nicht gründ-  
lich und umständlich genug erfahren können.

„Das war sehr einfach!“ antwortete der  
Rath. „Der Bursche bekannte schon im  
ersten Verhör seine Schuld, und da damals  
noch die Hinrichtung durch das Rad üblich  
war, so wurde der Verbrecher gerädert.“

„Entsetzlich!“ riefen wieder die Damen.  
Man besprach noch einige Zeit die düstere  
Sache; dann suchten einige Gäste die Auf-  
merksamkeit wieder auf freundlichere Gegen-  
stände zu lenken, und bald war die all-  
gemeine Feitlichkeit, die durch die Erzählung  
des Tribunalsraths unterbrochen wurde, wieder  
hergestellt.

Das Fest dauerte bis zum Morgen, und  
die Beteiligten sprachen noch mehrere Tage  
davon, wie köstlich sie sich dabei amüßet  
hatten. Jeder war mit der Bewirthung,  
wie mit der Einrichtung außerordentlich zu-  
frieden. Die unheimliche Mordgeschichte war  
von Allen rasch vergessen; selbst Frau Jordan  
dachte nicht mehr daran, wie sehr sie auch  
Anfangs davon erschüttert worden, — zu  
viel andere Dinge nahmen sie in Anspruch.

Nach der Beschreibung des Tribunalsraths  
schloß die Wittwe sogar in demselben Zimmer,  
in dem der Graf ermordet worden, und sie  
wollte deshalb schon am andern Tage eine  
Aenderung treffen; aber sie unterließ es  
wieder, als ihr Ferdinand auseinandersetzte,  
wie sehr eine Verlegung des Schlafgemaches  
die passende Zimmereintheilung stören würde.

Der jüngste Sohn wußte vollends jede  
Furcht und Unruhe der Mutter zu beseitigen.  
„Ueber die Geschichte, die vor fünfzig Jahren  
passirte, ist ja längst Gras gewachsen,“ suchte  
er seine liebe Mama zu beschwichtigen. „In  
dieser Stube haben seitdem schon eine Menge  
Menschen geschlafen, die sich um den er-  
mordeten Grafen wenig Schmerzen gemacht  
haben; und schlafen nicht in der anstoßenden  
Stube zwei Dienstmädchen? und Dein  
Ferdinand ist auch nicht weit; da darfst Du  
nur zur Klingel greifen, wenn einmal der  
Geist des Grafen erscheinen sollte,“ setzte Fritz  
übermüthig hinzu.

Frau Jordan wollte nicht durch ihre  
Furchtsamkeit sich lächerlich machen und behielt

ihr Schlafzimmer; aber die Mädchen mußten  
jetzt, bevor ihre Herrin zur Ruhe ging, die  
verborgene Thür sorgfältig von innen zu-  
schließen und den Schlüssel vor ihr Bett  
legen; dann schob die Wittve noch die  
Nachtriegel vor an der zur Mädchenstube  
führenden Thür wie zu der andern, die zu  
einem Zimmer führte, das mit dem Kabinet  
Ferdinands in Verbindung stand. Die reiche  
Frau war auf diese Weise von der Außen-  
welt sorgfältig abgeschlossen und gegen irgend  
einen nächtlichen Ueberfall gesüßigt.

Trotzdem Frau Jordan jetzt der Ruhe  
pflegen konnte, hatte sie die Genohtheit des  
Frühauftretens beibehalten. Deshalb wun-  
derten sich die Mädchen, als sie eines Morgens  
nicht zur regelmäßigen Zeit von ihrer Herrin  
gerufen wurden. Sie mußte ausnahmsweise  
einmal länger schlafen; dennoch wagte man  
nicht zu klopfen, als schon ein paar Stunden  
verstrichen waren, und die Frau noch immer  
nicht die Klingel zog. Die Thür war noch  
von innen verschlossen, wie man sich durch  
einen vorsichtigen Versuch überzeugte.

In den Morgenstunden schob Frau Jordan  
stets den Riegel zurück und legte sich dann  
wohl zu Bett, bis sie ihren Leuten klingelte.  
Heute blieb es im Schlafzimmer ganz  
stille. Die Frau mußte krank geworden sein;  
aber dann brauchte sie ja nur zu schellen,  
die Klingelschnur hing ja so bequem, gerade  
zu ihren Häupten; und wenn man auch  
nicht sogleich in das Zimmer gelangen  
konnte, war man doch im Stande, sich zu

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

B.I.G.

24 Kinder theil; man erwartet aber noch Anmeldeungen aus dem benachbarten Detjenndorf, und Lütjensee.

**B. Glasbütte, 21. März.** Heute stahl ein Strolch bei dem Händler Niederer hier selbst eine Wurst und machte sich mit seiner Beute schleunigst aus dem Staube. Niederer bemerkte den Raub und eilte dem Diebe nach. Derselbe hatte jedoch schon einen großen Vorsprung und, um schneller laufen zu können, Strümpfe und Stiefel ausgezogen, so daß er nicht ergriffen werden wäre, wenn nicht der Hausknecht des Herrn Gastwirths Dabelstein demselben auf ein Zweirad nachgesetzt und ihn angehalten hätte. Die gestohlene Wurst hatte derselbe schon fortgeworfen. Der Dieb wurde zum Herrn Gemeindevorsteher Dabelstein gebracht, der ihn verhaftete und den sich heftig Sträubenden gebunden dem Amtsgefängniß zu Tangstedt zuführen ließ. Der Dieb war bereits vorbestraft und schien sich schon mehrmals in einer ähnlichen Lage befunden zu haben, denn als er gebunden auf dem Wagen lag, meinte er ganz gemüthlich, man möge ihn mal umkehren, da er sich ja selbst nicht rühren könne. — Es mag bei dieser Gelegenheit noch erwähnt sein, daß Stadt bereits mehrmals auf seinem Fahrrad flüchtige Diebe eingepohlt und festgenommen hat, die verfolgt wurden.

Am 28. April, Vormittags 10 Uhr findet in Dabelsteins Gasthof hier selbst die diesjährige Frühjahrs-Kontrollversammlung statt, worauf wir hierdurch Bestimmende aufmerksam machen, da besondere Bestimmungsbefehle hierzu nicht ausgegeben werden.

**Kiel, 23. März.** Die Stadt Kiel bereitet eine Reorganisation des Feuerlöschwesens vor. Bisher bestand die Löschmannschaft aus der 85 Mann starken freiwilligen Feuerwehr, einer Berufsfeuerwehr von 17 Mann und der Zwangsfeuerwehr, für welche 550 Mann im Alter von 25 bis 30 Jahren alljährlich durch Loos bestimmt wurden. Das ganze Löschwesen stand bisher unter dem Kommando des Hauptmannes der freiwilligen Feuerwehr, Herrn Herchenroder, welcher dieses Amt seit 1861 bekleidet. Man hält diese Einrichtung jetzt nicht mehr für genügend, will die Zwangsfeuerwehr aufheben und eine Berufsfeuerwehr einrichten, die unter dem Kommando eines Branddirektors, aus 5 Chargierten und 33 Mann besteht. Mit dieser Feuerwehr hofft man allen kleineren und größeren Bränden gewachsen zu sein und der Hilfe der freiwilligen Feuerwehr entzuziehen zu können, letztere soll nur bei großen Bränden in Anspruch genommen werden. An Geräthen soll nur eine Dampfspritze und eine fahrbare Druckspritze angeschafft werden. — Die jährlichen persönlichen Kosten werden auf 44 820 Mk. veranschlagt, gegen bisher 20 350 Mk., außer den Kosten für die anzuschaffenden Spritzen werden an einmaligen sächlichen Kosten 74 000 Mk. nöthig, darunter 70 000 Mk. Baukosten.

**Sonderburg, 20. März.** Von dem Landrath des hiesigen Kreises ist an alle privaten Sparkassen des Kreises die Aufforderung ergangen, Delegirte nach Sonderburg zu schicken, die am Sonnabend auf dem Landrathsausschuss zu einer Versammlung zwecks Berathung über Sparkassenangelegenheiten zusammenzutreten. — Die Revision der alten Bücher der Lysabeller Sparkasse durch den Bankoorsteher Fleischmann in Sonderburg hat zu dem Resultat geführt, daß Laffen schon in der Zeit von 1866 — 1878 einen Umsatz von über 100 000 Mk. in Werthpapieren mit Hilfe von Mitteln aus der Sparkasse gemacht hat. Ueber den bei diesen Umsätzen erzielten Gewinn oder Verlust kann indeß nichts festgestellt werden.

**Hadersleben, 23. März.** Durch eine große Feuersbrunst wurde in der letzten Nacht der Hof Leerd bei Sommerstedt völlig eingäschert. 80

Stück Hornvieh und 50 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Ein Dienstknecht wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

**Kleine Mittheilungen.**

Der seit Neujahr 1880 als Kantor an der Stadtschule in Oldesloe wirkende Lehrer Ed. Evert ist seitens des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zum ordentlichen Seminarlehrer in Uetersen ernannt worden.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in Högeland bei Tostlund. Ein junger Knecht des Hofbesizers Enemark wurde von einer arbeitenden Dreschmaschine so unglücklich verlegt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Auf dem im Volksmunde unter dem Namen „Taterberg“ bekannten, bei Bahlhude gelegenen Hofe des Herrn Klüver-Kendeburg hat man neuerdings ein mächtiges Kreidelager entdeckt. Darüber befindet sich eine etwa 40 Meter dicke Schicht blauen Thons. Bis jetzt ist es noch nicht abzusehen, wie weit und wie tief die Kreide geht. Man ist etwa 25 Meter in diese Schicht eingedrungen, ohne auf andere Lagerungen gestoßen zu sein. Sollte sich die zu Tage geförderte Kreide als brauchbar erweisen, so dürfte dieser Fund wohl in erster Linie von der benachbarten Bahlhuder Zementfabrik ausgebeutet werden.

Bei dem Amtsrichter Woette in Blankenese wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei der Dieb 1000 Mk. bares Geld und verschiedene sonstige Sachen erbeutete. — Zum diesjährigen Hier-Termin für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung in Schleswig hatten sich 23 junge Leute gemeldet. In der ersten Abtheilung bestanden von 8 nur 3 die Prüfung, in der zweiten 5 von 8.

Zwei Lehrlinge in der Schmiede zu Windey wollten in Abwesenheit ihres Meisters eine Granate, welche in der Behausung aufbewahrt worden, durch Anbringung eines Hügels zur Hand herrichten. Dabei explodirte aber das Geschöß, demolirte die Schmiede und verletzte die Lehrlinge so sehr, daß sie ins Krankenhaus befördert werden mußten.

Vor Kurzem hatte die Frau des Gastwirths Jes Christensen in Lendemarke unweit Büdewerup (Nordschleswig) beim Scheuern der Diele das Unglück, sich eine Nähnadel in einen Finger zu stoßen. Bald darauf schwoll der ganze Arm in Folge Blutvergiftung an, und dieser Tage ist nun die Frau unter großen Schmerzen gestorben.

**Hamburg.**

Vor dem Schöffengericht in Hamburg wurde am Sonnabend gegen den Gastwirth C. A. J. Freud, 1859 in Gultrow geboren, wegen Meineids verhandelt. Der Angeklagte, welcher in Volkstorf eine Gastwirthschaft betreibt, ist im Jahre 1892 von einem Gläubiger auf Zahlung einer Schuld beim Amtsgericht in Hamburg verklagt worden. Da er nicht zahlte und die bei ihm vorgenommene Pfändung erfolglos geblieben ist, wurde er am 16. November 1892 zur Ableistung eines Offenbarungseids vorgeladen. In diesem Termin überreichte er ein Verzeichniß über seinen Vermögensstand und erklärte insbesondere, daß er in Volkstorf ein Grundstück besitze, welches er für 15 000 Mk. gekauft und auf welches er 3000 Mk. habe eintragen lassen, wofür er seine dort betriebene Gastwirthschaft eingerichtet habe. Diesen Eid soll er wesentlich falsch geleistet haben. Der Angeklagte ist auch heute nicht gefändigt. Nach dem Spruch der Geschworenen wird der Angeklagte indeß des Meineids für schuldig erklärt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete sodann auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Verlust

der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, sowie dem Angeklagten dauernd die Fähigkeit abzuspochen, eidlich als Zeuge oder Sachverständiger vernommen werden zu können. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

**Deutsches Reich.**

Die Festsetzung des Reichstags fand am Sonnabend Abends statt. Das Haus war nicht nur beschlußfähig, sondern auch vollzählig. Gegen 400 Abgeordnete, darunter freilich auch viele Ex-Abgeordnete, waren anwesend. An der Tafel, an welcher der Präsident zwischen dem Reichskanzler und dem Herrn v. Bennigsen saß, waren nur Herren, die der ersten Reichstagsitzung am 21. März 1871 beigewohnt hatten. — Im Ganzen waren zehn Tafeln aufgestellt. Während der Tafel erhob sich der Präsident v. Buol und brachte einen Toast aus auf den Kaiser. Die Feier bilde einen würdigen Abschluß all der patriotischen Kundgebungen der letzten Monate. Das Volk grade habe ein besonderes Recht an der nationalen Feier theilzunehmen und der Reichstag sei die Vertretung des Volkes. — Der Reichskanzler gedachte in seinem Trinkspruche der Kaiser Wilhelm und Friedrich, des noch lebenden bewährten Herrführers, des Königs Albert von Sachsen, der Feldmarschälle Moltke und Moltke und fuhr dann fort: „Einer aber, der größte unter den Männern jener Zeit, steht noch aufrecht da, wie eine der Eichen des Sachsenwaldes, Fürst Bismarck, der mit sorgendem Blick den Geschicken des Reiches folgt und manch' mahnendes Wort an die Epigonen der großen Zeit richtet. Der Mann, der, als wir noch den ersten geschickerten Einheitsverträgen an der Zukunft Deutschlands verzweifeln wollten, seinerseits weder die Hoffnung noch den Muth sinken ließ; der in langer, mühevoller diplomatischer Arbeit die Wege ebnete, die zu der einheitlichen Gestaltung des Reiches führten, und der, als der Augenblick gekommen, als die Saat gereift war, den Augenblick erfaßte und mit der ihm eigenen Kraft die Schwierigkeiten überwand, die sich ihm von allen Seiten entgegenstellten. So ist er, der treue Diener seines kaiserlichen Herrn, der eigentliche Schöpfer des Reichs geworden.“ — Nachdem die Herren sich an Speise und Trank gütlich gethan, erhielt jeder Festtheilnehmer ein Exemplar der typographisch elegant ausgestatteten Erinnerungsblätter, welche die Zeit vom 21. März 1871 bis 21. März 1891 umfassen. Die künstlerisch entworfene Dedikation auf der Vorderseite eine deutsche knorrige Eiche, an deren Fuß das Reichsschwert und ein mit dem Reichsadler gezierter Schild lagern. In den Ästen des Baumes hängen die Wappen der Bundesstaaten, im Hintergrunde beleuchtet die Morgenröthe die Burg Hohenzollern, während sie auf der anderen Seite das neue Reichstagsgebäude bestrahlt. Auf der Rückseite steht die Germania hoch zu Ross, das Reichspannier in der Hand. — Der Inhalt der Erinnerungsblätter giebt eine Geschichte des Reichstages, beginnend mit der Versäiler Adressdeputation, dem Protokoll der Eröffnung der ersten Session und der ersten Sitzung vom 21. März 1871; dann folgt die Sitzung, in welcher der Friedensschluß mit Frankreich verkündet wurde. Es schließen sich die Kundgebungen beim Tode Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrich III. und bei der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. an; es folgen die Erwerbung von Helgoland, die Feier im königlichen Schlosse am 18. Januar 1896, die Namen der 8 Präsidenten, welche der Reichstag bisher gehabt, und die von ihnen bei Ueberrahme des Amtes gehaltenen Ansprachen, ferner die Namen der heute noch dem

Reichstage angehörnden Herren, die schon bei der ersten Eröffnung seine Mitglieder waren, und endlich die des jetzigen Gesamtvorstandes.

Die Vörsengesetz-Kommission des Reichstages hat die zweite Lesung der Vorlage beendet und dieselbe mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen. § 72a erhielt nach den Vorschlägen der Subkommission folgende Fassung: „Wer für Mittheilungen in der Presse, durch welche auf den Vörsenpreis eingewirkt werden soll, Vortheile gewährt oder verspricht, oder sich Vortheile gewähren oder versprechen läßt, welche in auffälliger Mißverhältniß zu der Leistung stehen, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich für die Unterlassung von Mittheilungen der bezeichneten Art Vortheile gewähren oder versprechen läßt. Der Versuch ist strafbar. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden.“

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am Dienstag die dritte Verathung des Stats erledigt. Das Gesetz über die Verwendung der Ueberflüsse der Reichseinnahmen zur Schuldenentlastung endgültig angenommen und sich dann bis 16. April vertagt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Namen von 79 Veteranen, die zu Ehren des Geburtsstages Kaiser Wilhelm I. Ehrengehalte von 50 bis 60 Mark erhalten sollen; ein Veteran aus den Freiheitskriegen wird mit 280 Mk. bedacht. Die Mehreinnahme aus den Zöllen betrug bis Ende Februar 1896 gegen Februar 1895 über 16 Millionen Mark.

Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung für das ganze deutsche Reich ist vom kaiserlich-statistischen Amt jetzt zusammengestellt. Danach betrug die ortsanwesende Bevölkerung in Deutschland am 2. Dezember 1895 insgesamt 62 244 503 Personen gegen 49 428 470 am 1. Dezember 1890, also mehr 2 428 470 Personen oder 5,70 vom Hundert.

Die Blättermeldung, wonach der Berlepsche Entwurf eines Gesetzes über die Organisation des Handwerks dem preussischen Staatsministerium jetzt zugegangen sein sollte, wird von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt, dagegen von dem gleichfalls offiziellen „Hamb. Correspond.“ aufrecht erhalten. Es wird sich wohl bald zeigen, welches von beiden Blättern mit seiner Auffassung in dieser Angelegenheit Recht hat.

Zum Fall Peters ergreift im Reichsboten der Afrika-reisende und Missionar Barneck das Wort indem er schreibt: „Für die Abneigung der Eingeborenen am Kilimandscharo gegen die Deutschen und die traurigen dortigen Kämpfe einen englischen Sündenbock zu suchen, ist ganz unnöthig. Das Verhalten des Herrn Peters erklärt alles mehr als genügend. Einer unserer trefflichen Kolonialbeamten, Herr v. Elz, der vor Peters am Kilimandscharo war, hat schon vor Jahren die öffentliche Anklage wieder beien erhoben. Er schrieb damals: „Vor Gott und Menschen sind Sie, Herr Doktor, verantwortlich für den Tod unserer Kameraden, unserer braven Soldaten und Hunderte von Eingeborenen.“ Meine vorher genannte noch autoritativere Quelle jagte daselbe noch viel entschiedener. Ich lasse weg, was dieselbe über die Hinrichtungen des Dieners und der Kontubine von Peters mittheilt, auch war es wenig Erbauendes; ich berichte nur: „Peters habe, ehe er ging, den eingeborenen Häuptlingen mitgetheilt, er habe sie mit Peitschen gequält, aber sein Nachfolger (Herr v. Wilow) werde sie mit Skorpionen jüchtigen. Herr v. Wilow's Lieblingspeise seien neugeborene Kinder, und sie würden gut thun, ihm gleich bei seiner Ankunft eins zu überreichen. Es sollte das vielleicht ein

verständigen, und nöthigen Falls die Thür mit Gewalt zu öffnen.

„Ich hab' es schon immer gedacht, daß es eine Dummheit von ihr ist, sich so einzuschließen,“ meinte das eine Mädchen; „wenn ihr in der Nacht etwas zustößt, kann ja Niemand zu ihr.“

„Ach, die Frau ist ja gesund und stark wie eine Rube,“ meinte die Andere; „sie wird einmal ausschlafen wollen. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich stände nie vor zwölf Uhr Mittags auf. Meine vorletzte Herrin, die Baronin Pristewitz, blieb immer bis zur Mittagstunde im Bett.“

Dennoch wurden die Mädchen mit jeder Minute immer unruhiger. Ferdinand, der für alles Rath wußte, war mit der Köchin auf den Markt gegangen und noch nicht zurück. Der Bediente hatte ja die Leitung des ganzen Hauswesens in den Händen; er bestimmte, was täglich auf den Tisch kommen und eingekauft werden mußte, und begab sich in der Regel selbst auf den Markt, um eine sorgfältige Auswahl zu treffen.

Frau Jordan schenkte dem äußerst gewandten Menschen ein unbedingtes Vertrauen und war um so zufriedener mit ihm, als sie vorher einen Bedienten gehabt, der sich völlig untauglich erwiesen. Der Vorgänger Ferdinands war ein unverbesserlicher Trunkenbold, und die unsichtige Frau hatte ihn auf mehreren Betrügereien ertappt, weshalb sie kurzen Prozeß mit ihm gemacht und ihn sofort entlassen hatte.

Der jetzige Bediente war dagegen für die Wittve die wahre Perle. Nicht nur seinen Fleiß und seine Nüchternheit wußte sie zu schätzen, sondern vor Allem auch seine Vertraulichkeit mit all' den Gesezen und Formen, die sich in der guten Gesellschaft eingebürgert. Dabei hatte Frau Jordan mehrfach seine unerschütterliche Redlichkeit bei den verschiedensten Gelegenheiten erprobt. Genug, Ferdinand wußte sich zum Verdruß der übrigen Dienerschaft, die ihm seine einflußreiche Stellung beneidete, bei der reichen Wittve völlig unentbehrlich zu machen.

Als Ferdinand mit der Köchin vom Marke kam, theilte man ihm sogleich mit, daß die Frau noch nicht geklingelt habe und wohl krank sein müsse.

„Wenn's nur nichts Schlimmeres ist!“ sagt der Bediente in großer Bestürzung. „Ich weiß nicht, aber mir ahnt nichts Gutes.“

„Ja, was sollen wir denn thun?“ fragten die Mädchen. „Wir haben schon leise geklopft, — sie hat keine Antwort gegeben.“

„Ich will einmal an der andern Thür klopfen, die ist nicht weit von ihrem Bett, da hört sie es besser,“ meinte Ferdinand, und er ging durch sein Kabinett und die daran stoßende Stube, die mit dem Schlafzimmer der Frau in Verbindung stand. Eines der Mädchen folgte ihm neugierig. Der Bediente begann leise zu pochen; aber als er keine Antwort erhielt, klopfte er stärker. Auch jetzt verhielt sich seine Herrin ganz still.

„Da ist was Schlimmes passiert!“ flüsterete er dem ängstlich horchenden Stubenmädchen zu. „Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die Thür aufzusprennen.“

„Vielleicht ist diese Thür hier wenigstens nicht zu,“ meinte das Mädchen.

„Nein, nein,“ entgegnete Ferdinand sehr eifrig, „diese Thür läßt ja die Frau immer so lange verschlossen, bis sie Toilette gemacht hat. Holen Sie nur gleich einen Schloffer, das wird das Beste sein.“

War es nun Trägheit von dem Mädchen, oder glaubte sie in diesem außerordentlichen Falle nicht mehr nöthig zu haben, dem Faktotum der Frau zu gehorchen, sie blieb hartnäckig und wiederholte: „Versuchen Sie doch nur, ob diese Thür offen ist?“

„Ach, das brauch' ich nicht erst,“ entgegnete Ferdinand; „ich weiß ja doch, daß sie verschlossen ist, und was würde die Frau denken, wenn ich hier rumoren wollte?“

Trotzdem ließ sich das Mädchen nicht einschüchtern, und als der Bediente immer noch unerschütterlich da stand und seinen Befehl, einen Schloffer herbeizuschaffen, wiederholte, drückte es rasch auf den Horngriff, und die Thür sprang auf. „Sehen Sie, ich hatte doch Recht,“ — flüsterete die Kleine triumphirend und wollte sogleich in das Schlafzimmer ihrer Herrin bringen.

Ferdinand hielt sie zurück. Er rief nur leise durch die Thürrieme. „Frau Jordan sind Sie krank?“ — und erst, als auf seine wiederholte Frage keine Antwort erfolgte,

steckte er den Kopf in das Schlafzimmer, zog ihn aber augenblicklich mit allen Zeichen des heftigen Erschreckens zurück. „Mein Gott! — die Frau! — sie ist tot . . . sie ist ermordet! . . .“ stammelte er in höchster Bestürzung.

Jetzt drängte sich das Mädchen an ihm vorbei und in das Zimmer. Da lag wirklich Frau Jordan mit blutüberströmten, ganz entstelltem Gesicht in ihrem Bett, und sie mußte tot sein; denn sie regte nicht mehr eine Wimper bei dem markerschütternden Schrei, den jetzt die Dirne ausstieß, die sogleich wieder aus dem Zimmer stürzte und mit dem Rufe: „Unsere Frau ist ermordet!“ — das ganze Haus in Aufruhr setzte.

Die übrige Dienerschaft eilte herbei, und Alle überzeugten sich jetzt, daß sie leider die Wahrheit gesagt. — Ihre Herrin war bereits tot und auf die schrecklichste Weise ermordet worden. — Das Gesicht, der Hals, die Arme waren von Messerschnitten durchbohrt, das weißseidene Bett von Blut völlig überströmt. Die Finger der rechten Hand waren zerschnitten; es mußte sich also die Aermel gegen ihren Mörder auf das Außerste vertheidigt haben.

Eine blutige Serviette, die wie eine Nachtmüge zusammengefaltet war, lag am Boden.

Das Alles zeigte sich auf den ersten Blick. Nach und nach wurden noch eine Menge anderer Dinge ermittelt. Der Klingelzug war abgesehritten, so daß es der Er-

131

Eine Mitgiftsteuer. Die Amerikaner verdrückt es sehr, daß so manche reiche, unter dem Sternbanner geborene Erbin Europas überläßt die Höllichkeit den theilweise recht ungehobelten Sitten ihres Heimathlandes vorzieht und einen armen, aber hohen europäischen Adligen heirathet. Es sind schon allerhand Vorschläge aufgelaufen, um das zu verhindern. Der neueste ist die Bill, welche jetzt der Legislatur des Staates New-York vorliegt. Nach dieser soll eine Steuer auf die Mitgift derjenigen Damen gelegt werden, die europäische Adelige heirathen, oder deren Mitgift aus den Einnahmen ihres amerikanischen Eigenthums fließt. Zwei Prozent sollen von der Mitgift erhoben werden. Das auf diese Weise in die Staatskasse fließende Geld soll zur Gründung von Handarbeitschulen für Mädchen und zu Asyls für alte und gebrechliche Frauen verwendet werden. Der Antragsteller meint, daß dem Staat auf diese Weise 10 000 000 Dollar jährlich zufließen werden.

Durch eine Maus getödtet. In der ungarischen Gemeinde Ratfa wollte sich dieser Tage die Frau eines dortigen wohlhabenden Landwirths zu einer Bekannten im Dorfe begeben und legte deshalb ihren Pelzmantel an. Plötzlich fühlte sie am Rücken einen Biß, worauf sie mit einem gellenden Aufschrei den Pelz von sich warf; nun nahm sie mit Entsetzen wahr, daß sich in ihm eine Maus eingenistet hatte. Beim Anblick des Thierchens fürzte die erschrockene Frau bewußtlos zu Boden. Später sammelte sie sich wieder, wurde aber von hochgradigem Fieber befallen und phantastirte unausgesetzt von Mäusen, die an ihrem Körper nagen. Der zu Rathe gegogene Arzt bemühte sich, der Armen die Phantasiebilder zu vertreiben. Alles aber blieb vergeblich. Das Fieber steigerte sich fortwährend. Plötzlich rief die Frau entsetzt aus, eine Maus habe ihr das Herz entzwei geissen; in diesem Moment fiel sie hin und war todt.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Ein in jeder Familie unentbehrliches Blatt ist die im 44. Jahrgang erscheinende „Berliner Gerichts-Zeitung.“ denn, wie schon in voriger Nummer hervorgehoben, wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen, und vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahrt die „Berliner Gerichts-Zeitung“ ihre Leser durch Belehrung in Rechts- und Gesetzeskenntniß, sowie durch eingehende Auskunft im Briefkasten über schwierige Rechtsfälle. Mit ihrem Hauptzwecke Rechts- und Gesetzeskenntniß zu verbreiten, verbindet die beliebte Zeitung die Aufgabe, ein hervorragendes Unterhaltungsblatt zu sein, indem sie im Feuilleton die besten Romane, Novellen usw. von bedeutenden Schriftstellern veröffentlicht. Der lokale Berliner Theil, Kaufnachrichten, Politik, Land- und Reichstagsberichts, vermischte interessante Nachrichten von nah und fern u. v. a. m. haben in ihrer eigenartigen, übersichtlichen Bearbeitung viel zur Beliebtheit der „Berliner Gerichts-Zeitung“ beigetragen. Durch ein Probe-Abonnement auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, in der Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 949 angegeben, welche jede deutsche Post-Anstalt für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr entgegennimmt, sollten alle, welche das gebiegene Blatt noch nicht kennen, von dessen Nützlichkeit in Bezug auf Jedermann unentbehrliche Rechtsbelehrung sowie von seinem sonstigen höchst interessanten Inhalt Kenntniß nehmen. — Als Beweis für die Gediegenheit des Feuilletons dieser Zeitung erhält jeder Abonnent nach Einleitung seiner Abonnements-Litlung zwei sehr gute Romane in Buchform, die bereits früher in der Zeitung veröffentlicht wurden, franco und gratis zugesendet.

Von allen holzkonservierenden Anstrichen bewährt sich stets als weitaus wirksamster das Avenarius Carbolium D. R.-Pat. No. 46021. Einzig echte, seit 2 Jahrzehnten erprobte Originalmarke. Fabrikniederlage bei Apotheker H. Krüger, Ahrensburg.

hergekommen. Als Fritz der Schwester ansichtig wurde, rief er sogleich: „Sophie denke Dir, unsere Mutter ist tot, sie ist ermordet worden,“ und er führte das arme, halb blödsinnige Geschöpf zu der Leiche.

(Fortsetzung folgt.)

Biehmärkte.

Hamburg, den 23. März 1896. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-geistfelde waren angetrieben im Ganzen 435 Stück Rindvieh und 2438 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quieren 63 Mk. 2. „ „ „ 55-58 „ Junge fette Rülbe 51-55 „ Ältere fette Rülbe 44-47 „ Geringere Rülbe 40-46 „ Bullen nach Qualität 48-55 „ Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren in der Woche vom 16. März bis 22. März 1896 im Ganzen 7148 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 41-42 Mk. schwere Mittelwaare 40- „ gute leichte Mittelwaare 41-42 „ geringere Mittelwaare 40 1/2-41 1/2 „ Sauen nach Qualität 36-38 1/2 „ Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 55-63 Mk., 2. Qualität 47-51 Mk., 3. Qualität 43-47 Mk. Unverkauft blieben 53 Rinder und 650 Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 24. März 1896. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Vieh-hof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1315 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 79-84 Mk. ausnahmsweise bis 100 „ 2. Qualität 72-75 „ 3. Qualität 64-68 „ geringste Sorte 47-57 „ Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 70 Stück.

gab sie ihrem Vater und dieser legte sie den Bevollmächtigten der Verbündeten vor. Maria Louise hat kein Interesse für den Gemahl, für den Vater ihres Sohnes. Napoleon kann den Gedanken nicht fassen, von seiner „guten Louise“ aufzugeben zu sein. Gleich nach seinem Einzuge in Paris ließ er den Hofstaat seiner Gemahlin wie früher wieder einrichten, ihre Gemächer in Stand setzen. Sie kommt nicht. Da richtet er an den Kaiser von Oesterreich einen offiziellen Brief, in welchem er seine Gattin und seinen Sohn zurückfordert. In demselben sagt er: „Da die lange Trennung, welche durch die Umstände nöthig wurde, mich mit dem größten Schmerz erfüllt hat, so ist die Wiedervereinigung mein heiligster Wunsch, den die tugendhafte Prinzessin theilt, deren Schicksal Ew. Majestät mit dem meinigen verbunden haben. Ich kenne zu gut die Grundzüge Ew. Majestät, ich weiß zu gut, welcher Werth Sie den Familienbanden beilegen, um mich nicht der angenehmen Zuversicht hinzugeben, daß Ew. Majestät Alles thun werden, welche Absichten das Kabinett auch haben mag, den Augenblick der Wiedervereinigung einer Frau mit ihrem Gatten, eines Kindes mit seinem Vater, so schnell als möglich, herbeizuführen.“ Franz I. hatte darauf keine Antwort.

Napoleon kann nur glauben, daß die Politik die Entschließungen seiner Gemahlin lähme, er vertritt es nur, sich ihr auf geheime Wege zu nähern. Er schickt Agenten nach Wien, die er selbst gewählt hat. Einem, Namens Montand, gelingt es, in die Nähe der Kaiserin zu kommen. Er will der Kaiserin ein Handbillet des Kaisers überreichen, aber der Baron Meneval, der frühere Kabinetsekretär des Kaisers und seit 1813 Kabinetsekretär der Kaiserin, verbrennt es, in der Meinung, dem Kaiser keinen bessern Dienst leisten zu können, denn er weiß, was zwischen Neipperg und Maria Louise geschehen ist. Meneval wagte es freilich nicht, dem Kaiser die ganze Wahrheit zu enthüllen, er wollte den schweren Schlag gegen Napoleon nicht führen, er richtete aber einen Brief an La Fayette, der Napoleon sehr ergeben war und Beide glaubten nur an Winkeltzüge der österreichischen Politik. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Ulanenbüschel mit beklagenswerthem Ausgang. Am Nachmittag des 15. d. M. machten sich zwei Ulanen auf der überaus belebten Rheinstraße zwischen Straßburg und Reßl das eigenthümliche Vergnügen, die Schnelligkeit ihrer Pferde in einem Privatwettrennen zu erproben. In der Nähe des Defair-Denkmal überschritten sie eine ältere Frau und ein Kind. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt und starb alsbald. Ohne sich um die Verletzten zu bekümmern, ritten die Ulanen in getrocknetem Galopp weiter. Die Enttäuschung des Publikums über das Reiterkunststück läßt sich denken. Die Ulanen waren Offiziersbüschel.

Die Bosheit, den Frauen auf dem Rücken, Mantel und Kleid zu zer schneiden, ist in Spandau seit dem vorigen Herbst im regen Straßenverkehr, in öffentlichen Lokalen ununterbrochen fortgesetzt worden; hunderter von weiblichen Personen sind davon betroffen worden; am letzten Sonntag hat der Nebelthäter wieder auf dem Budeplatz sein Unwelen getrieben; jetzt endlich glaubt man ihm auf der Spur zu sein. Eine Frau hat ihn fast auf der That ertappt, und bezeichnet mit Bestimmtheit einen zum Auswüchskommando gehörigen Artilleristen als den Kleiderzerstörer; der Mann ist Schneider von Profession und in hohem Grade verächtlich; doch er leugnet bisher.

mal seine Mutter allein und ungestört sprechen gewollt, was nur zu oft geschehen, hatte er stets die Wendeltreppe vorgezogen. Frau Jordan sah freilich die außergewöhnlichen Besuche niemals gern; denn sie kannte schon den Zweck derselben. Fritz brauchte dann stets Geld zu irgend einem Vergnügen, oder einer ganz notwendigen Ausgabe und ging nicht eher fort, als bis er seine Mutter so weit bearbeitet hatte, daß sie die ganze oder wenigstens einen Theil der gewünschten Summe herausgegeben. Die übrige Dienerschaft, die, natürlich noch immer die schreckliche Sache lebhaft besprechend, sich im Schlafzimer der Ermordeten befand, war nicht verwundert, als plötzlich die verborgene Thür aufging, und der Sohn des Hauses, von Johann gefolgt, in das Zimmer stürzte. Kaum war der junge Mann der Leiche ansichtig geworden, da warf er sich jammernd über dieselbe hin, bedeckte das entstellte Antlitz der armen Frau mit seinen Küssen und murmelte dumpf: „O, meine Mutter!“

Ueber das kluge Gesicht Ferdinands glitt ein geringschätziges Lächeln. „Komodie!“ flüsterte er der Köchin zu, mit der er allein etwas befreundet war. Diese nickte ihm zustimmend zu; sie war ebenfalls überzeugt, daß sich der junge Mann nur verstelle. Nach ihrer Meinung konnte er nicht einen solch' heftigen Schmerz haben, — brachte ihm doch dieser plötzliche Tod der Mutter den größten Gewinn. Jetzt war auch plötzlich Sophie im Zimmer, man wußte nicht, wo sie

ersuchen, der Insel Ruba lokale Autonomie zu geben; im Falle Spanien dieses Ersuchen zurückwehrt, sollte der Präsident ermächtigt sein, Ruba mit Land- und Seetruppen zu diesem Zwecke in Besitz zu nehmen und diese Besitznahme so lange anrecht zu erhalten, bis Ruba eine lokale Autonomie einrichten könne. Blatt brachte einen Beschlußantrag ein, in welchem die Hoffnung ausgeprochen wird, der Präsident werde in freundschaftlichem Sinne bei Spanien dahin wirken, daß der Insel Ruba eine freie und unabhängige republikanische Regierung gesichert werde.

Napoleon I.

und seine beiden Gemahlinnen.

(Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Ein Jahr lang hat sie gerungen im Kampf gegen das ihr feindlich gesinnte Europa, mit Zweifeln und Ungewißheit. Die Politik will sie von ihrem Manne trennen. Sie erliegt endlich. Nun war ein souveraines Fürstenthum ihr sicher.

Napoleon schien von all' diesen Dingen Nichts zu wissen. Er hatte der Kaiserin auf dem traurigen Wege von Paris nach Elba auf jeder Etappe so wie damals, als sie sich unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Geschütze Paris näherte, geschrieben. Von den Briefen, die er von Elba aus an sie gelangen ließ, sind bis jetzt nur zwei veröffentlicht worden, einer an seine „gute Louise“ und einer an seine „gute Maria Louise“. In denselben spricht er nicht von seinen Leiden, er spricht nur davon, was sie erdulden muß, ist besorgt um ihre Gesundheit, denn man hatte es für nöthig gefunden, ihr die Bäder von Aid zu verordnen, worin man ein Mittel sah, die Wiedervereinigung der beiden Gatten einzuweilen hinauszuzchieben.

Napoleon ist weit entfernt, die Badereise seiner Gemahlin zu hintertreiben, im Gegentheil, er fördert sie, damit die Kaiserin um so eher eintröste. Wenn sie auch nicht gleich nach Elba kommen kann, so kann sie doch in seiner Nähe, in Parma sein und dahin schiebt er ihre einige Pelotres seiner polnischen Chevaulegers und für ihre Ställe gegen hundert Pferde.

Kaum in Porto-Ferrajo angekommen, geht er eifrig daran, in jedem der genannten Paläste Zimmer für sie herzurichten, sie kann nach seiner Meinung jeden Augenblick eintrösten. Aber Maria Louise kam nicht. Er schreibt um Nachricht an den Großherzog von Toskana, der oft in früheren Tagen sein Gast in den Tuileries gewesen ist. Keine Antwort. Er ist vergessen. Aber Maria Louise geht es wohl, sie hat ihn auch vergessen und lebt unter dem Schutze ihres Oberstallmeisters Neipperg. — Ob Napoleon es schon damals wußte, ist wohl schwerlich festzustellen. Er legte seiner Frau stets noch Liebe und Vertrauen an den Tag. Am Neujahrstage von 1815 hatte Napoleon einen Brief von Maria Louise bekommen mit Nachrichten über seinen Sohn. Der Kleine wäre, so schreibt die Mutter, entzündend und würde bald eigenhändig an den Papa schreiben. Was dieser Brief bedeuten sollte, weiß man nicht recht, vielleicht war es nur der Ausdruck von Gewissensbissen. Napoleon; aber fastete ihn dahin auf, daß Maria Louise keineswegs den Plan aufgegeben hätte, sich mit ihm zu vereinigen, ja er hofft, daß es geschehen werde, ihr wieder einen Thron anzubieten, daß sie dann sofort herbeieilen wird.

Napoleon geht von Elba. Zu Lyon eingezogen, von der Volksmenge begeistert empfangen, hat er die Hoffnung, daß sein Vorhaben gelingen werde und von da aus schreibt er an die Kaiserin. Aber Maria Louise ist die gehorsame Tochter, alle Briefe, auch die, die sie von Elba erhalten,

durchgeschwärt und war nur schwer zu erwecken. Als ihn Johann, der seinem jungen Herrn besonders ergeben war, soweit ermuntert hatte, daß er ihm die entsetzliche Nachricht mittheilen konnte, riß Fritz die Augen auf und starrte wortlos den Kutscher an.

„Ja, ja, sie ist wirklich tot, Ihre Mutter! Die Mörder haben sie schrecklich zugerichtet.“

„Ach, das ist ja schauderhaft!“ stammelte der junge Mann, der plötzlich alle Schlaftrunkenheit von sich abschüttelte. Er warf sich rasch in seinen Schlafrock, während ihm der treue Koffelkeller schilderte, wie man die Mutter gefunden habe.

Fritz bewohnte den ersten Stock des Seitenflügels mit seiner Schwester ganz allein; freilich waren ihm nur zwei Zimmer eingerichtet worden, die übrigen Räumlichkeiten wurden als Vorrathskammern und dergleichen benutzt; und zwei kleine Zimmerchen bewohnte Sophie. Neben dem ganzen Seitenflügel zog sich ein langer Korridor hin, und in demselben befand sich die verborgene Thür, die in den zweiten Stock und von da in das Hauptgebäude führte.

Als Johann voranleitete und die Korridor-thür öffnete, sagte Fritz: „Wollen wir nicht lieber hier gehen, da kommen wir ja rascher hin?“ und er zeigte auf die verborgene Thür in der Wand.

„Das bleibt sich wohl gleich,“ meinte der Kutscher. Dennoch folgte er seinem jungen Herrn, der hastig auf diesem ihm bekannten Wege voranschritt. Wenn er ein-

schlechter Wit sein, aber die Leute faßten es als Ernü auf, und als Dr. Baumann Peters darauf aufmerksam machte, daß, wenn die Leute nun wirklich Herrn v. Balow dieses Opfer brächten, er doch Leben gestraft würde, meinte er: „Was? Dann muß der Kerl es treffen zur Ehre Deutschlands!“ Herr v. Balow hat nun zwar keine Kinder gefressen, wohl aber den Wilden gegenüber keine milderen Saiten aufgezoogen, bis dann die Sache ein Ende mit Schrecken nahm.“ Das ist genug; ich sätze nicht weiter. Jedenfalls hat Peters eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen durch sein ganzes unqualifizirtbares Betragen in Ostafrika. Und endlich einmal muß doch die Weißwäsche aufhören.

Ausland.

Italien.

Die „Tribuna“ meldet folgende Einzelheiten über die letzten Kämpfe um Kassala: Am 8. d. M. griffen 600 Derwische den von 80 Eingeborenen besetzten Post von Sabderat an, wurden aber in die Flucht geschlagen und verloren 41 Tode und viele Verwundete. Der Verlust der Eingeborenen betrug 3 Tode und 10 Verwundete. Am 18. d. M. griffen 1500 Derwische Sabderat 4 Mal an; sie wurden aber zurückgedrängt und erlitten starke Verluste. Nach Sabderat sind Verstärkungen abgegangen worden. Aus Adrigat treffen weitere günstige Nachrichten ein. Das Fort ist sicher besetzt; es sind Lebensmittel für den ganzen Monat April vorhanden, ebenso Waffen im Ueberflus.

Das neue italienische Ministerium Ruidini ist bei den großen mehrstägigen Erörterungen der Deputiertenkammer über die Afrikafrage Sieger geblieben. Nach Ablehnung mehrerer oppositioneller Tagesordnungen wurde die einen Kredit für Afrika im Betrage von 140 Millionen Lire fordernde Regierungsvorlage am 5. November geheimer Abstimmung mit 214 gegen 57 Stimmen genehmigt, worauf sich die Kammer bis zum 28. April vertagte.

Frankreich.

In Frankreich rollen wieder einmal die parlamentarischen Wirbel um das Schicksal des Ministeriums Bourgeois. Seit Sonnabend sind in der Deputiertenkammer die Debatten über die Einkommensteuer-Vorlage der Regierung, resp. über den Antrag der Budgetkommission auf Verwerfung dieses Gesetzes, im Gange. Da die Regierung offen erklärt hat, sie halte an dem Grundsatze ihres Einkommensteuergesetzes fest, wenn sie auch zur Nachgiebigkeit in Nebenfragen bereit sei, so würde eine etwaige Ablehnung der Vorlage durch die Kammer die Regierung zum Rücktritt nöthigen.

Rußland.

Die Regierung hat Tausende von Exemplaren einer Flugchrift an die nordischen Völkerkämme in allen möglichen Sprachen gesandt, um auf Andreas Ballonfahrt aufmerksam zu machen. Die Flugchriften enthalten Abbildungen des Ballons und die Aufforderung, dem Luftschiffer jede Hilfe zu gewähren, so sei der Wille des Zaren. Auch eine Belohnung ist vorgesehn, deren Auszahlung die Regierung übernimmt.

Ägypten.

Für den Kriegszug nach dem Sudan wird ein 7000 Mann starkes Beduinen-Corps gebildet. Der Mahdi predigt den heiligen Krieg.

Amerika.

Im Senat brachte Mills einen gemeinschaftlichen Beschlußantrag ein, durch welchen der Präsident angewiesen werden soll, Spanien zu

mordeten unmöglich gewesen, mittels desselben Hilfe herbeizurufen. In ihrer linken, festgeschlossenen Hand entdeckte man ein kleines Büschel blonder Haare, und auf der Diele wurde ein kleiner Perlmutterknopf gefunden.

In dem Schlafzimer war nichts weiter in Unordnung gebracht: seltsamer Weise war jedoch die verborgene Thür zwar noch verschlossen, aber der Schlüssel fand sich nicht mehr auf der gewohnten Stelle; er war verschwunden.

Als die übrige Dienerschaft herbeikam, hatte sich auch Ferdinand von seiner ersten Bestürzung erholt und zeigte wieder jene Umsicht, die er bei allen Gelegenheiten entfaltete. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine Herrin tot und hier jede Hilfe vergeblich war, warf er sogleich seinen Blick auf einen verborgene Wandschrank und rief verwundert: „Was soll man da denken? Der Schrank ist ja nicht erbrochen.“

Wie nun die Andern nach dem Grunde seines Staunens fragten, erklärte er ihnen, daß die Frau dort im Schrank all' ihr Geld aufbewahrt und den Schlüssel immer bei sich getragen habe. Wirklich fand man denselben auch an einer seidenen Schnur um ihren Hals geschlungen. Schlüssel und Schnur waren aber merkwürdig genug kaum von einigen Blutstropfen befeuchtet.

Der Kutscher war sogleich zu dem Sohn geeilt und hatte ihm die Schreckenspost verkündet. Der junge Mann lag noch im Bett; er hatte gewiß wieder die Nacht

Unzeigen. Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sasel Band I Blatt 40 auf den Namen des Landmanns Jochim Heinrich Friedrich Faasch in Sasel eingetragene daselbst belegene Grundstück am 18. Mai 1896, Nachmittags 3 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 304,74 Mark Reinertrag und einer Fläche von 18,9826 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags von 9-11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erstreher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 22. Mai 1896, Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 20. März 1896.

Königl. Amtsgericht. Bekanntmachung.

Zur Publikation des von dem Halbhufner Christian Singelmann in Ahrensfelde errichteten Testaments steht Termin auf

Sonnabend, den 4. April 1896, Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht an, zu welchem Interessenten hierdurch geladen werden. Ahrensburg, den 24. März 1896.

Königl. Amtsgericht. Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Reiche in Poppenbüttel ist in Folge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich der Vergleichstermin auf

Montag, den 13. April 1896, Nachm. 3 1/4 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt. Ahrensburg, 19. März 1896.

Kutzky, Aktuar, als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Auktion über Schalbretter.

Donnerstag, den 26. März 1896 werden in Ahrensburg folgende Holz-effekten als:

ca. 30 Haufen Schalbretter

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentl. meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Bei der Sägerei. Ahrensburg, den 16. März 1896. Lemcke, Gutsinspektor.

Bekanntmachung.

Bei der Abfuhr von Dünger u. werden häufig Theile der Straße in unzulässiger Weise für längere Zeit in Anspruch genommen und theils auch die Bürgersteige durch Fuhrwerk beschädigt. Zudem auf die Strafbarkeit dieses Beginns hingewiesen wird, mache ich darauf aufmerksam, daß wie in früheren Jahren, Anträge auf vorübergehende Benutzung der Bürgersteige zu solchen Zwecken bei dem Unterzeichneten bezw. der Straßenbau-Kommission zu stellen sind und daß ohne Genehmigung eine derartige Benutzung nicht statthaft ist. Ahrensburg, den 23. März 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung.

Rechnungen für die Gemeindefasse aus dem Jahre 1895/96 sind bis Sonnabend, den 28. März bei dem Unterzeichneten einzureichen. Ahrensburg, den 23. März 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Frische holst. Meierei-Butter.

per Pfd. 1.00-1.10 Mk., beste Margarine, Pfd. 60-70 d, prima Schmalz, Pfd. 50-60 d, Holst. Käse, Pfd. 20 Pfg., fett, Pfd. 30-40, Zilsiter Käse, Pfd. 80 Pfg., Salzheringe, saure Heringe, Kollmöpfe in bekannter Qualität empfiehlt Ludwig Bruhn, Ahrensburg.

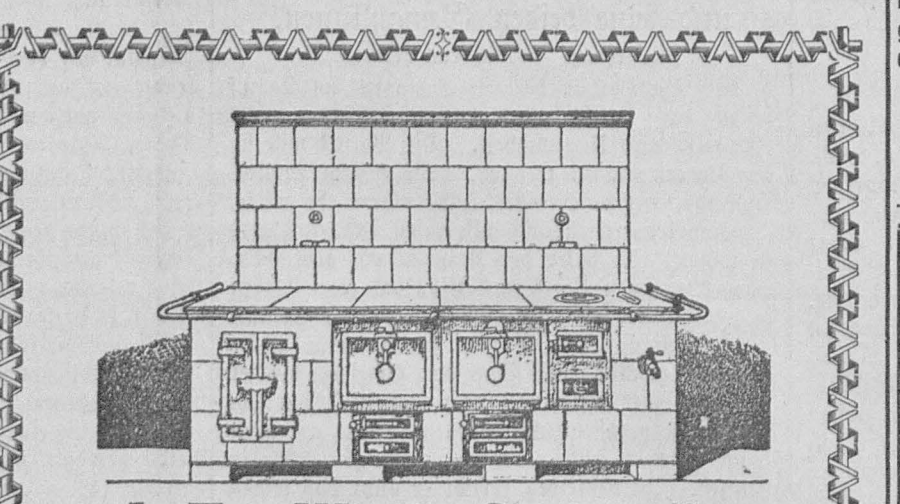
Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden, mit Goldschnitt schon von 2 M. 60 Pfg. an empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Gastwirthschaft

mit u. ohne Land zu kaufen gesucht. F. Krause, Hamburg, Ellerthorsbrücke 14 l.

Rosen, Obst- u. Alleebäume, Ziersträucher, Heckenpflanzen, etc. zur jetzigen Pflanzzeit abgebbar. Baumschulen „Pomona“ Michaelsen. Ein größeres Quantum frühe, lange Nieren- und Esskartoffeln noch vorrätzig.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Feld- und Garten-Sämereien nur in den besten Qualitäten, Ahrensburg. E. Pahl.

Lager von Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen von 11-36 Mk. Ahrensburg, Neeshoop. E. Basedow, Korbwaarengeschäft.

Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zutaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau. Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.



Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts. Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe hat jeden Donnerstag morgens von 8-11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg im Gasthaus des Fräulein Wall. Gesucht ein Malerlehrling. A. Krogmann, Maler, Duvenstedt.

Empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von allen Neuheiten der Saison. Damen-u. Kinderhüte in größter Auswahl, sowie Blumen und Federn. Kinderhüte

der vorjährigen Saison zu sehr billigen Preisen. NB. Auch werden Kostüme angefertigt zu Mk. 4.50, sowie Mädchen- und Morgenkleider zu 2.50. Achtungsvoll

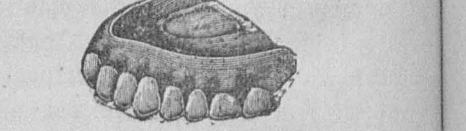
B. David, Ahrensburg, Manhagener Allee.

Gratulations-Karten zur Konfirmation empfiehlt E. Ziese's Buchhandlg. Ahrensburg.

Consum Hagener Allee 14. Vorzüglich, frisch gebrannten Kaffee von 1 M. per Pfd. an. Thee, Cacao, Chokolade u. Zuckerwaaren. Sämmtliche Colonialwaaren und Gewürze in bester Qualität. Gemüse-, Fisch- und Fleisch-Konserven

in großer Auswahl. Feinste, gekochte, geräucherte und gepökelte Fleischwaaren, Delikatessen, aller Art. Garantirt reine Weine von 80 Pfg. an per Flasche. Gut abgelagerte Zigarren in allen Preislagen empfiehlt bestens Frd. Gaens.

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtten Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr. E. H. R. Lampe.

Witleser für „Hamburger Nachrichten“ sucht Dir. Westendorff.

Feinste Veilchen-Seife Feinste Rosen-Seife in ganz vorzüglicher Qualität, per Packet (3 Stück). Aug. Prahl, Drogerie.

Better-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 26. März: Wolkig mit Sonnenschein, Tags milde, Nachts kalt. 27.: Vielschad heiter, Temperatur wenig verändert, Nachtfrost. 28.: Meist heiter, Tags milde, Nachtfrost, später wolkig.